

Ab Sonntag stellt er im Hohhaus aus —

Die OVZ sprach mit Rainer A. Weber:

„Ich bin kein Künstler, sondern ein Maler . . .“

Von Michael Tillmann

L a u t e r b a c h . — Er ist einer der jüngeren Vertreter seiner Zunft, lebt seit zehn Jahren im äußersten Zipfel des Vogelsberges (in Hirzenhain) und stellt ab dem morgigen Sonntag vier Wochen lang seine Werke im Lauterbacher Hohhaus-Museum aus. Rainer Alexander Weber (33) erblickte in München das Licht der Welt, ging in Aschaffenburg zur Schule, studierte an der Hochschule für bildende Künste in Kassel bei Werner Kautsch und Kurt Haug, ferner an der Akademie für bildende Künste in Wien (Meisterschule für Malerei bei Rudolf Haussner), erhielt 1984 den internationalen Anerkennungspreis für Aquarellmalerei in Rom und ist publiziert in „Maler der Münchener Kunstszene 1952 — 1982“. Seine Ausstellung in Lauterbach ist überschrieben „Die Farben des weißen Prismas“. Die „Oberhessische Volkszeitung“ unterhielt sich mit Rainer Alexander Weber.

OVZ: Sie stellen ab Sonntag im Hohhaus-Museum aus. Was erwartet die Besucher für eine Ausstellung:

Rainer Alexander Weber: Eines wird den Betrachtern bei den ausgestellten Aquarellen sofort auffallen. Es handelt sich um sehr große Formate, beispielsweise fünfteilige Bilder mit einem Bildgesamtmaß von 3,5 x 1,0 Meter. Thematisch erwartet die Besucher eine Auswahl von Atelierarbeiten, die verinnerlichte Landschaftseindrücke widerspiegeln. Zur Überschrift der Ausstellung „Die Farben des weißen Lichts“: Die Bilder sind mit den klaren Farben des Prismas komponiert. Das weiße Licht ergibt im Prisma die Spektralfarben.

OVZ: Herr Weber, wenn Sie sich selbst einschätzen sollten, als was würden Sie sich bezeichnen?

Rainer Alexander Weber: Darauf möchte ich zunächst einmal provozierend antworten. Ich bin kein Künstler, sondern ein Maler. So, und das muß ich jetzt erklären. Malerei ist ein sich ständig formal-ästhetisch revolutionierender Begriff des Mediums Malerei selbst. Der Begriff der Kunst wurde ausgehöhlt durch den Kunstbegriff à la Beuys sowie der documenta 8, weil es dort um die Kreativität an sich geht, die jeder Mensch inne hat. Dies ist aber noch nicht identisch mit dem Charakter eines sich formal-ästhetisch revolutionierenden Prozesses.

OVZ: Besteht zwischen Ausstellungen auf dem Land und in der Stadt ein Unterschied?

Rainer Alexander Weber: Ich stelle meine Exponate gleichrangig in der Metropole wie in der Provinz aus. Es setzen sich sowieso nur zwei Prozent der Bevölkerung mit Kunst auseinander. Entweder ist man in Kultur geboren oder man hatte hervorragende Lehrerpersönlichkeiten, die einen herangeführt haben.

OVZ: Kürzlich war Fritz Eisel aus der DDR in Lauterbach. Er ist ein gebürtiger Lauterbacher und stellt im September eine Auswahl von Bildern in seiner Heimatstadt aus. Er meinte, daß er von seiner Kunst leben könne, zog dies aber für viele Künstler im Westen in Frage. Wie ist es bei Ihnen?

Rainer Alexander Weber: Der Prozentsatz der ausgebildeten Maler, die von ihrer Kunst leben können, liegt in der Bundesrepublik bei vier Prozent. 96 von 100, die eine Kunstschulausbildung haben, schaffen es auf dem freien Markt nicht, von ihrer freien künstlerischen Aussage zu leben. Ich persönlich gehöre zu den vier Prozent, die von ihrer Arbeit existieren können und bin damit im Altkreis Lauterbach der einzige Maler.

OVZ: Wenn wir schon bei einem Vergleich sind. Wie sieht die Förderung eines Künstlers in Hessen aus, was wissen Künstler hierzulande über die Förderung in der DDR?

Rainer Alexander Weber: Es gibt bei uns einen freien Kunstmarkt. Im Gegensatz dazu steht die staatliche Förderung für Staatskünstler und einer absoluten Nichtbeachtung von nicht förderungswürdigen Künstlern zum Beispiel in der DDR. In Hessen speziell gibt es weder Kunststipendien analog der Doktorandenstipendien noch einen hessischen Staatspreis wie beispielsweise in anderen Bundesländern.

OVZ: Die Stadt Lauterbach macht ja bekanntermaßen mit der Eisel-Ausstellung im Herbst einen — wenn auch zunächst einseitigen Anfang. Ist es sinnvoll, wenn Kunstwerke von Künstlern aus der DDR und der Bundesrepublik ausgetauscht werden?

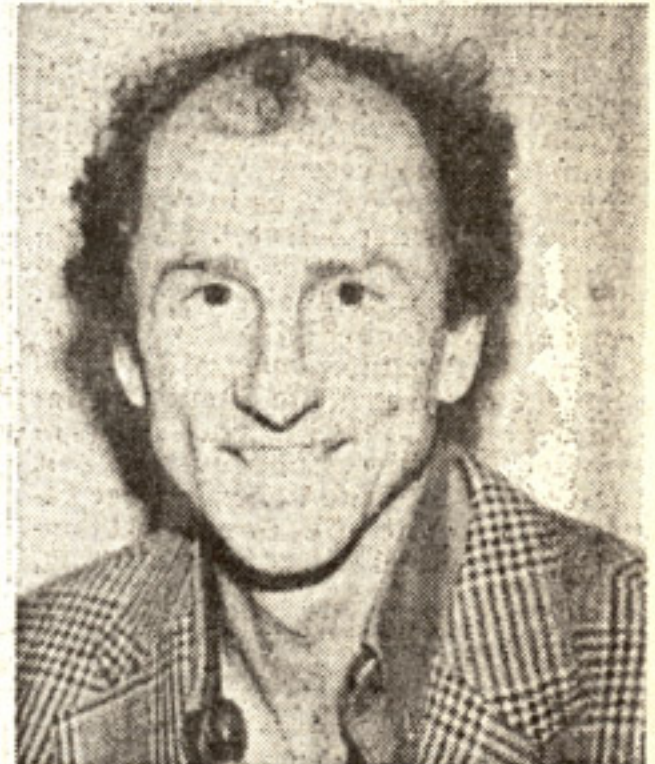
Rainer Alexander Weber: Es ist sicher jedermanns gutes Recht, einen Sohn der Stadt für seine Leistungen zu ehren. Problematisch wird es dann, wenn Landesmittel dazu mitverwandt werden, ohne daß Fachkompetenzen die Entscheidung vorbereitet haben. Prinzipiell ist jede internationale Präsentation notwendig, jedoch sollte sie in der Verhältnismäßigkeit stehen. Das heißt: Ein Land muß zu-

nächst mal seine Künstler auf dem internationalen Kunstmarkt unterstützen wie beispielsweise die Republik Österreich, die sogar ihre Galeristen auf der „Arte Basel“ unterstützt und somit ihren Kulturexport fördert. Ähnlich wie dies auch die Goethe-Institute für die Bundesrepublik Deutschland tun.

OVZ: Eine letzte Frage: Wieso kommen Sie ausgerechnet nach Lauterbach?

Rainer Alexander Weber: Nun: die Beantwortung dieser Frage fällt nicht schwer. Ich wurde von Frau Dr. Runge angesprochen. Die Einladung galt schon im vergangenen Jahr. Doch mußte ich sie wegen eines fatalen Atelier- und Hausbrandes absagen. Damals mußte ich den Verlust von 72 Exponaten hinnehmen.

OVZ: Vielen Dank für das Gespräch.



Rainer Alexander Weber stellt vom morgigen Sonntag bis zum 2. August Aquarelle im Hohhaus-Museum aus. Die Eröffnung der Ausstellung ist morgen um 11 Uhr. Die Ausstellung ist täglich, außer montags, von 10 bis 12 und von 14 bis 17 Uhr zu sehen.

Oberhessische
Volkszeitung
11/07/1987